

Aus Vorstand und Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anstoss geben, den Reformationsimpuls wieder aufzunehmen und sich weiter zu inklusiven und gleichberechtigten Gemeinschaften zu entwickeln. Dies bedeutet für die reformierten Kirchen, dass die zunehmende Zahl von Pfarrerinnen als eine positive Entwicklung geschätzt und zudem durch die Förderung von familienfreundlichen Arbeitsstrukturen unterstützt wird. Für die römisch-katholische Kirche wünschen wir nach wie vor, dass der Vatikan seine starre Haltung bezüglich der Frauenordination endlich aufgibt, und unterstützen alle Bemühungen für eine Öffnung der Weiheämter für Frauen.

Wir sprechen uns auch ausdrücklich gegen den zunehmend von rechts-konservativen Kreisen verwendeten Begriff der «christlichen Werte» des Abendlandes aus, der politisch gegen eine liberale und offene Gesellschaft eingesetzt wird. Wir wehren uns gegen eine solche Vereinnahmung christlicher Rede durch konservative Kreise, die immer auch zum Nachteil der Rechte von Frauen geschieht. Dasselbe gilt für den Begriff «Gender», der auf römisch-katholischer wie auch auf protestantischer Seite von konservativen Kreisen als

«Genderismus» verunglimpft wird. Um dieser Diffamierung entgegen zu wirken, hat die IG Feministische Theologinnen am 8. März dieses Jahres zusammen mit anderen kirchlichen Frauenorganisationen eine Broschüre für kirchliche Kreise zum Thema publiziert: «Let's talk about gender». Darin wird verständlich dargelegt, dass der Begriff «Gender» nützlich ist, um zwischen Geschlecht und Geschlechterrollen zu unterscheiden, pauschale Geschlechterzuschreibungen zu hinterfragen und Ungerechtigkeiten zu benennen.

Nehmen wir das Reformationsjubiläum zum Anlass, unsere Kirchen geschlechtergerechter zu gestalten und die christliche Theologie im Sinne einer feministischen Reformation weiter zu entwickeln. Der durch die Reformation angestossene Abbau von hierarchischen Machtstrukturen sollte uns Anstoss sein, uns immer wieder der Frage zu stellen, wie wir Kirchenstrukturen und Machtverteilung so verändern können, dass Männer und Frauen gleichermaßen Theologie und Kirche mitgestalten können.

Der Vorstand der IG Feministische Theologinnen

**Neu in der Redaktion:
Evelyne Zinsstag, *1989**

Ich bin 1989 geboren und als Tochter einer Pfarrerin und eines Epidemiologen in Westafrika und Basel aufgewachsen. Seit 2010 studiere ich in Zürich, mit Abstechern in Basel und Bern, Theologie. Im August 2017 beginne ich das Pfarrvikariat in Meyriez/FR.

Die Berücksichtigung individueller und materieller Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit struktureller Ungerechtigkeit ist mir wichtig. Ebenso wichtig ist mir die Verteidigung sozialpolitischer und -ethischer Anliegen gegen identitätspolitische Vereinnahmungen. In der Theologie interessieren mich besonders befreiungstheologische, feministische und interkulturelle Ansätze. Ich engagiere mich im Vorstand der IG feministische Theologinnen sowie als Mitglied in der Fachkommission Frauen und Gender von Mission 21 und in Tsena Malalaka, einem interkontinentalen Netzwerk feministischer Theologinnen.



Zwischen Matur und Studium habe ich zwei Jahre lang in Peking Chinesisch gelernt, das ich seither gelegentlich als Dolmetscherin und Übersetzerin nutze. Besondere Freude hatte ich an der Übersetzung eines Textes des in Berlin lebenden chinesischen Dissidenten und Schriftstellers Liao Yiwu. Darin denkt er über die Hinwendung vieler politischer Aktivistinnen und Aktivisten in China zum christlichen Glauben nach. Einen Grund dafür sieht er nicht nur im Trost, den sie in dieser Religion

finden, sondern auch in der politischen Dimension des Evangeliums. Der Text ist in einem Band über die Arbeit von Mission 21 erschienen, den ich 2016 gemeinsam mit Claudia Bandixen herausgegeben habe (Mission in Partnerschaft, TVZ).

Auf die *Neuen Wege* hat mich während des Theologiestudiums ein Kommilitone mit den Worten aufmerksam gemacht, dass es «ein sehr gutes Blatt». Ich freue mich, nun in der Redaktion mitwirken zu können.

Neu in der Redaktion:

Laura Lots, *1987

Die Freude am Weiter- und Umdenken ist mein Motor. Deshalb habe ich Politik- und Islamwissenschaften in Freiburg i. Br. und Istanbul, Zürich, Basel und Luzern studiert. Seit 2015 arbeite ich an der Universität Luzern am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) in einem Forschungsschwerpunkt zu politischen Konflikten über Religion in der Schweiz. Bis Anfang 2017 habe ich als Online-Redaktorin bei der Ökumenischen Mediengruppe in Zürich gearbeitet. Und seit kurzem engagiere ich mich in der Redaktion der *Neuen Wege*.

«Alleine denken ist kriminell» – dieses Statement der Basler Frauenband Les Reines Prochaines beschreibt treffend, was mich für die *Neuen Wege* begeistert. Das «alleine Den-



ken» hat Konjunktur: Zum einen fragmentiert die Individualisierung politische Subjekte und Bewegungen, zum anderen boomt das Politisieren in Blasen, in denen Gegenpositionen niedergebrüllt werden. Die *Neuen Wege* stehen quer in dieser Landschaft: Hier kommen Menschen zusammen, die Freude am «zusammen Denken» haben, Widersprüche nicht scheuen und schwierige Fragen immer wieder zur Debatte stellen.

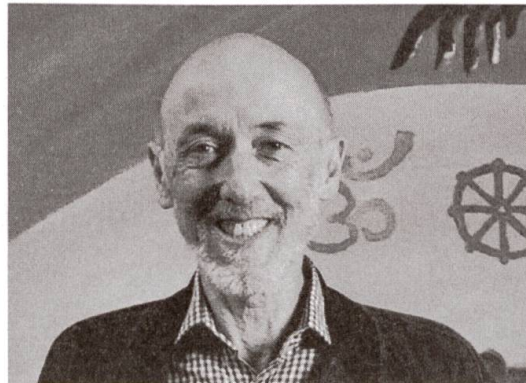
Das Nachdenken über die grossen und

kleinen Widersprüche im Alltag, das alltägliche Scheitern an ihnen – all das ist nicht nur spannender, sondern auch schöner in Gemeinschaft. Das erfahre ich in feministischen Gruppen wie der Redaktion der Zeitschrift *RosaRot* und bei den *Neuen Wegen* ganz praktisch. Als Wahlzürcherin ohne «roten Pass» sind mir solche Orte des politischen «zusammen Denkens» zur neuen politischen Heimat geworden.

Neu in der Redaktion:

Beat Dietschy, *1950

Erstmals in die Hand bekam ich die roten Hefte (oder waren sie damals gelb?), als ich Anfang der 1970er für ein Seminar bei Jan Milic Lochman eine Arbeit über Leonhard Ragaz schrieb. Das Thema lag mir am Herzen: Es ging um den Sozialismus als Reich Gottes-Bewegung. Inspiriert durch Ernst Bloch beschäftigte ich mich in meinem Studium am liebsten mit Figuren und Themen, die in der Theologie meist nur unter der Rubrik «Ketzergeschichte» zu finden waren – Thomas Müntzer zum Beispiel. Ihm verdanke ich meinen ersten Beitrag in den *Neuen Wegen*. Willy Spieler brachte den überlangen Aufsatz 1982 sogar als Fortsetzungsgeschichte in zwei Folgen. Ich selber war da schon in Peru. In Erinnerung bleibt mir das, weil mich fünf Jahre später, als ich zurückkam – ich hatte noch nicht mal die Koffer ausge-



packt-, ein Mann aus Sevelen anrief und mir erzählte, der Text über den «Theologen des aufrechten Gangs» habe ihm geholfen, sich von seinem autoritätshörigen evangelikalen Glauben zu befreien.

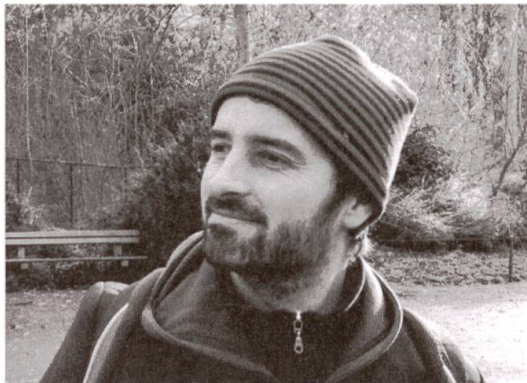
Ragaz schrieb übrigens zu Müntzer, dieser Mann – der durch die Geschichtsschreibung der Sieger von Jahrhunderten lang lastenden Berge der Entstellung und Lüge zugedeckt worden sei – «harrt noch des Tages der Wahrheit und Gerechtigkeit». Er kommt in der Tat

auch im Jahr der Reformationsjubiläen kaum vor – ausser eben in den *Neuen Wegen* (vgl. NW 4/2016). Genau diesen rettenden Blick auf die unbotmässigen und oftmals ausgebooteten ZeitzeugInnen und ihre Lektüre der *Zeichen der Zeitschätze* ich an der Zeitschrift sehr. Und so habe ich die Anfrage, in der Redaktion mitzumachen, gerne mit Ja beantwortet. Sie erlaubt es mir, als vom Erwerbszwang Befreiter weiter tätig zu sein und als «Prosument» die Trennung von Produzieren und Konsumieren von Texten zu unterlaufen. (Willy Spieler musste ich, als er mich 2007 für die Redaktion gewinnen wollte, wegen meiner Arbeit als Zentralsekretär von *Brot für alle* noch absagen.)

Neu im Vorstand:

Andreas Mautz, *1973

Meine Beziehung zu den *Neuen Wegen* hat einen genau datierbaren Anfang. Im Herbst 1995, meinem zweiten Semester an der Uni Basel, wurde ich aufmerksam auf die Veranstaltung Christentum und Sozialismus. Da ich mich für beides in noch reichlich diffuser Form interessierte, musste mich dieser Titel anspringen. Er versprach, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Faktisch war es dann zumindest noch eine dritte: In der Vorlesung lernte ich nicht nur Grundlegendes über die historischen Beziehungen von Christentum und Sozialismus; ich machte zudem die Bekannt-



schaft mit KommilitonInnen, die gleichfalls auch ausserhalb des Hörsaals an linker Politik interessiert waren. Man traf sich also wieder im Hirscheneck, der unverzichtbaren Basler Genossenschaftsbeiz. Gehalten wurde die Vorlesung von Markus Mattmüller. Welche Rolle er selbst als Historiker der Religiös-Sozialen Bewegung spielte, erfuhr ich erst im Verlauf der Semesters bzw. im Kreis der Basler Sozialistischen KirchgenossInnen. Da die GenossInnen zu diesem Zeitpunkt wenig aktiv waren,

verschob sich mein Engagement allerdings schnell hin zur Theologischen Bewegung für Befreiung und Solidarität. Hier war mehr los, nicht zuletzt im Kontext der breiten Mobilisierung gegen das WEF.

Wenn ich heute wieder im Kontext der Religiös-Sozialen auftauche, ist das aber nicht nur eine Rückkehr, sondern auch eine bescheidene Wiedergutmachung. Denn während meines Gastspiels bei den Basler Resos kam ich in den Besitz der frühen Jahrzehnte der Zeitschrift. Die vielen gebundenen Bände habe ich – zugegeben – kaum gelesen, aber immerhin zehn Jahre lang von einem WG-Keller in den nächsten umgezogen. Schliesslich aber trug ich sie, mit schlechtem Gewissen, doch in ein Brocki. Auch wenn diese alten Jahrgänge heute online zu finden sind: Ich hätte die Bände nicht einem ungewissen Schicksal überlassen dürfen; als Originale hätten sie es verdient gehabt, gezielter weitergegeben zu werden. So sehe ich meine Beteiligung im Vorstand denn auch als eine kleine Busse. Gerne helfe ich im Rahmen meiner Möglichkeiten dabei mit, dass die Geschichte der *Neuen Wege* weitergeht, dass andere einmal die aktuellen Jahrgänge als alte vorfinden können und, wer weiss, weil nachhaltig lesenswert auch in ihrem Keller horten.